Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 215 (1936)

Artikel: Rundgang durch ostschweiz. Industrien

Autor: Nägeli, A.

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-374993

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

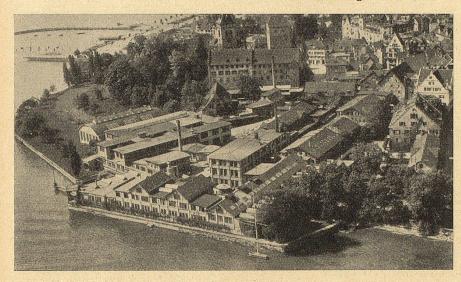
Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

405073

Nundgang durch oftschweiz. Industrien.

Bon Dr. Alb. Rägeli, Trogen.



Fabritanlage Saurer A.=G., Arbon. Hauptgeschäft. Oben Schlofturm mit Landenbergichloßbau. Rechts das Fuggeriche Stapelhaus, jeht Wohnhaus.

Fabriforte haben gewöhnlich nicht viel Anziehendes, weder für den durchreisenden Fremben, noch für den Einheimischen. Niemand wohnt gerne zwischen rauchenden Schloten und im Dröhnen und Rasseln der Maschinen. "Fabrifnest" heißt's dann gerne etwas wegwerfend. Der Fremde sucht gerne die schweiz der große "Spielplat" Europas, wie ein Engländer sich ausdrückte, und für den Durchschnittsreisenden eristieren die Industriegegenden unseres Landes nicht. Aber wir Schweizer wären übel daran, wenn wir nur von Fremdenversehr, schwer Aussicht und guter Luft seben müßten, oder wenn wir für unsere Ernährung nur auf unseren kargen Boden angewiesen wären. Wenn der Schweizer trot der Krisenzeit im Vergleich zu den Bewohnern anderer Länder ökonomisch noch immer gut dasteht, so verdankt er das nicht zum mindesten der hochwertigen Industrie seines Landes, die in heldenhaftem Kampf gegen Konfurrenz, Zollschranken, Autarkiebestrebung der Großmächte schon schwere Wunden davonzgetragen hat, aber sich doch nicht bodigen läßt, weil die Qualität der Produkte nicht so leicht überboten werden kann.

Es ist für den Laien nicht immer leicht, einen Einblick in das Getriebe und Räderwerk

Es ist für den Laien nicht immer leicht, einen Einblick in das Getriebe und Räderwerk einer Fabrik zu bekommen, denn an diesen Stätten emsiger Arbeit läßt man sich nicht gerne stören durch neugierige Besucher. Und doch ist es für jedermann wertvoll und nühlich, einen Einblick zu bekommen in die Unsummen körperslicher und geistiger Arbeit, die hinter all den Gebrauchsgegenständen und Einrichtungen steks

fen, die wir tagtäglich be= nüten und als selbstverständ= lich hinnehmen.

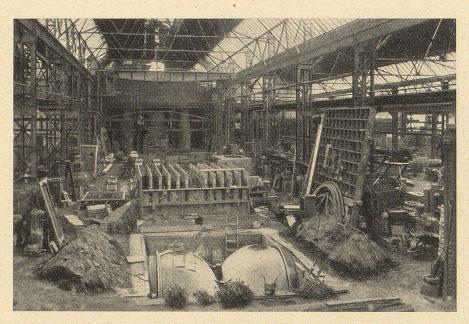
Machen wir einen kurzen Rundgang durch unsere ostschweizerischen Industrien und beginnen wir mit einem der größten Unternehmen, den

Saurerwerken in Arbon.

Als der Gründer der Werke, Franz Saurer, anno 1863 seine Gießerei von St. Georgen nach Arbon verlegte, da hatte dieses Bodensestädtchen bereits eine ansehnliche Teztilindustrie. Auf der Landzunge, die das mittelalterliche Schloß des Konstanzer Bischofs Hugo von Landenberg mit dem noch älteren, derben Turm beherrscht, baute Bater Saurer welcher ansänglich

Saurer, welcher anfänglich mit zwölf Gießern arbeitete, in zäher Energie und Umsicht ein Unternehmen auf, das bald bis weit über die Grenzen hinaus berühmt wurde. Ob wohl der großzügige Geist der Fugger von Augsburg, die vor 400 Jahren die hochgiebeligen Stapelhäuser erbauen ließen, auf diesem Plate noch nachwirfte? Heute ist der Treppengiebel des Mutterhauses der Firma das Wahrzeichen derselben. 1867 versandte Vater Saurer die ersten Handstickmaschinen und Webstühle, 1878 folgten die Schifflistickmaschinen. Zu Beginn des neuen Jahrhunderts kamen die mechanischen Stühle, die Automaten dazu. Und hatte man die ersten Explosionsmotoren für Schiffe gebaut, so verließ schon 1896 der erste Autotonnenwagen die Fabrik. 1920 verwandelte sich die Firma Adolph Saurer in eine Aftienzales Montager

gesellschaft.
In den Werkstätten werden die aus der Gießerei kommenden kontrollierten Gußstücke weiter verarbeitet. Die Prüfung aller Werkstücke wird überhaupt aufs peinlichste durchgeführt, und es gibt Maschinenteile, die bis auf einen Tausendstelsmillimeter stimmen müssen. Aber nicht nur auf die Maße, sondern auch auf Druck und Zug hin werden sie geprüft; denn gerade in dieser Exaktheit neben dem guten Material, beruht ja der Ruf unserer Schweizerfabrikate. Darum gibt es keine Arbeit am laufenden Band. Die Maschinen für die Berarbeitung der großen Motorblöcke sind karusselförmig in einem weiten Raume aufgestellt, zu jeder führt von der Mitte aus eine elektrische Kranenbahn, welche die Stücke von einer Maschine zur ans deren befördert. Zum Teil sind diese, welche



Saurer A.= G., Arbon. Giegereihalle für Groß=Bufftiide.

mit der größten Präzision arbeiten, von der Firma selbst erfunden, hergestellt und patentiert. Da sind Keilnuten-Innenschleifmaschinen, deren hydraulisch betriebene Drehschebe 25 000 Umdrehungen in der Minute macht. Zahnrad-Bearbeitungsmaschinen, Revolver-Drehbänke, Sobel- und Bohrmaschinen und so manche Spezialapparate, die dem Besucher Staunen und Achtung abnötigen, nicht nur vor den erfindungsreichen Köpfen, die sie ersonnen, sondern vor den tüchtigen Arbeitern, denen die oft heiste Arbeit so leicht von der Hand zugehen scheint. Luftdruckhämmer geben in der Schmiede den rotglissenden, weichen Eisenstücken jede gewünschte Form. In besonderen Oefen müssen siehen säet noch einen Hartungsprozeß durchmachen. Nicht weit von diesen Wersstätten sind die hellen Säle, in denen das Gehirn des ganzen Unternehmens arbeitet. Da werden die Zeichnungen hergestellt, neue Erfindungen und Verbessensche hergestellt, neue Erfindungen und Unternehmenden Kaufmann. Es ist ein weiter Weg von der Zeichnung über das Modell bis zur fertigen Form, die man sicher weiß, ob das Meue auch das Bestere und Kentablere ist und zur Ferstellung im Großen geschritten werden kann; denn es sind gewaltige Summen, die da auf dem Spiele stehen. Höchst interessant ist ein Gang durch die Lehrwerkstätte, wo der junge fachlich geschulte Nachwuchs erzogen wird. Nach einer vorausgehenden Eignungsprüfung wird der junge Mann in allen Einzelheiten ausgeschildet, wobei es sich zeigt, für welchen Zweiger besonders geeignet ist. Es handelt sich dabei nicht nur um die Ausbildung der Sand, sondern auch darum, ob der junge Mann die ihm vorz

gelegte Zeichnung theoretisch erfasse und darnach arbeiten kann. Unter der Lehrwerfstätte stehen Stickmaschinen und Webstühle; denn obwohl dieser Teil der Fabrikation fast brachliegt, wird doch unablässig darin versucht und verbessert, damit die Firma gerüstet sei, wenn die Konzunktur wieder besser wird. Alle fertigen Einzelstücke müssen vor der Montierung noch einmal eine Prüfungsstelle passieren, die mit sinnreichen Apparaten und Mikrostopen arbeitet. Jedes nicht befriedigende Stück wird unbarmherzig ausgeschieden.

Die Landzunge, wo mitten im Maschinenlärm das schlichte Wohnhaus der Familie Saurer steht, ist schon längst für den Betrieb zu klein geworden Drauken auf der meiten

den. Drauhen auf der weiten Fläche beim Bahnhof stehen Gießerei, Montageshalle, Schreinerei, Karosseriewerse, Autoreparaturwersstätte und Ersateillager. Die Gießerei jählt zu den größten in der Schweiz und stellt in Kupols und Elektroösen Grauguß, aber auch Rotz und Aluminiumguß her. Man glaubt, in der Wersstätte Bulkans zu sein; das rotglühende und sprühende flüssige Metall, das sich in Formen und Gefäße ergießt, beleuchtet fast unseimlich die sehnigen Gestalten der Gießer. In einer riesigen, ca. 90 Meter langen und 50 Meter breiten Halle, die früher ausschließlich sie Montage der Lastwagen und Tegtilmaschinen verwendet worden war, hat die Firma einen neuen Zweig eingerichtet, der ihr erlaubt, 150 Arbeiter zu beschäftigen, die sonst hätten entlassen werden müssen; sown auch unsere Firma hat die Krisenzeit schwer zu spüren bekommen. Aber unentwegt hält sie Ausschau nach neuen Möglichkeiten und neuer Arbeit. So hat sie die Montage von Chryslerz und Dodge-Autos übernommen, und man darf schon heute sagen, daß der Bersuch geglückt ist. Da werden aus den schweren, wohlgefütterten Kisten, die aus Amerika anlangen, die einzelnen Teile von Chassis, Karosseriebleche im Rohzustand, Insuberblöcke, Uchsen, deren Hersellung in der Schweiz sich wegen der teuren Maschinen niemals sohnen würde, ausgepackt, sortiert und von Schmut und Del gereinigt. Einzelne wichtige Teile, so die vollständige elektische Einrichtung, die Batterien, die Kühler und die Reisen werden von Schweizer Fabriken geliefert, und zwar beträgt der schweizerische Unteil (die Montagesosten mit eingerechnet) heute schweiz sich was bestägt der schweizerische Unteil (die Montagesosten mit eingerechnet) heute schweizer den Blymouthmodellen wersuch bringen. Ausger den Blymouthmodellen wersuch vor gestägt.

den auch Chrysler, Dodge und De Soto in Arbon montiert. Es sind drei Schubbahnen ansgeordnet, wobei auf der einen die Montage der Chassis, auf der zweiten die der Motoren und auf der dritten die der Karosserien erfolgt. Da wersden die Karosseriebleche zusammengeschweißt, Lot über die Naht gestrichen, sodaß man glaubt, alles sei aus einem Stück. Kein Fett, Staub oder Rost darf auf dem blansten Metall sein, wenn der Maler seine acht Farbenschichten daraufsprigt, die in Seizfammern getrocknet, gesichliffen und poliert werden, bis nicht mehr die geringste Unebenheit wahrnehmbar ist. Der Rahmen der Chassis wird versteift, Bremsen, Käder ansgesügt, der Motor eingelassen,

und wenn alles zusammengesett ist, flappt es haarscharf. Noch ist viel zu tun, bis der Wagen sahrbar fertig ist; noch sehlen Zünder, Anlasser, Onnamos usw., noch sind keine weichen Volstersitze im Inneren, keine Kotslügel und Trittsbretter, keine Verbindung zwischen Instrumentenbrett und Motor. Endlich noch ein letzter Schliff — der Wagen tankt zum ersten Mal und ist nach einer letzten Kontrolle fertig zur Probesahrt. Heute können bereits alle Tage neun Wagen hergestellt werden, von denen jeder eine Arbeitszeit von ca. 220 Stunden hegnsprucht.

Magen hergestellt werden, von denen jeder eine Arbeitszeit von ca. 220 Stunden beansprucht. Die Fikma muß auch für die Lieferung von Ersatteilen für Lastwagen besorgt sein, deren prompte Zustellung ein wichtiges Erfordernis ist; bedeutet doch jede Verzögerung der nötigen Reparatur einen Verdienstausfall des Wagender Maschinenbesiters. Nur die musterhafteste Ordnung und ein besonders geschultes Personal vermögen diesen Ansprüchen gerecht zu werden, und aus dem Lager von 32 000 verschiedenen Arten von Ersatteilen die für den betreffenden Wagen notwendigen Stücke sofort herauszussinden. 78 000 Saurerwagen sind schon herzgestellt worden; davon lausen noch solche von 1896; für alle die verschiedenen Modelle müssen sindliche Ersatteile bereitliegen, von den billigken, die 3 Rp. kosten, bis zu den teuersten zu 2500 Fr. In guten Jahren wurden schon für Millionen Fr Ersatteile kahriziert

1896; für alle die verschiedenen Modelle müssen sämtliche Ersatteile bereitliegen, von den billigsten, die 3 Rp. kosten, die 3 u den teuersten zu 2500 Fr. In guten Jahren wurden schon für 5 Millionen Fr. Ersatteile fabriziert.
In alle Welt sind die Saurerprodukte versstreut; denn es ist ja klar, daß das Absatzeile der Schweiz zu klein ist für einen solch ausgebehnten Betrieh, der immer wieder Aenderunsgen und Neueinstellungen bedingt. So ist die Firma auf den Export angewiesen, der die Hälfte aller Fabrikate umfaßt, troß Krise, Zollzund Transferschwierigkeiten. Als Hauptabneh



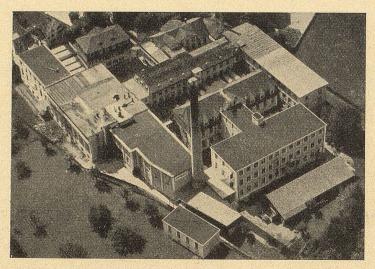
Karofferie-Montagehalle Saurer A.=G, Arbon.

mer fommen besonders Holland, Spanien, die südamerikanischen Staaten und der Orient in Betracht. Ueberall da, wo das Klima oder besondere Terrainschwierigkeiten die Verwendung von billigeren Erzeugnissen unmöglich machen, werden die dauerhaften und präzis arbeitenden Saurerwagen begehrt, nach dem Sprichwort, daß das Beste auch das Billigste ist. Die nationalistische Einstellung vieler Großstaaten hat schon vor 25 Jahren zur Bildung von Tochtergesellschaften im Ausland geführt, die aber alle von Arbon aus geleitet werden und nach den dort angesertigten Plänen arbeiten.

Gingen die Saurerwerke aus einer einfachen Gießerei hervor, so die

Draht, Rabel, und Gummiwerfe Suhner & Cie. in Kerisau,

aus einer einfachen Mechanikerwerkkätte, die 1864, nur wenige Monate nach den Saurerswerken, eingerichtet wurde. Wie für Franzund Adolph Saurer, so war auch für Gottslieb Suhner, so war auch für Gottslieb Suhner, seine Söhne und seinen Schwiegersohn der Geschäftsgrundsatz "Nur das Beste ist gut genug." Beiden Firmen ist auch die weitgehende soziale Fürsorge für ihre Arbeiterschaft gemeinsam, beiden auch das vorsichtige und doch wagemutige Vorgehen bei der allmählichen Vergrößerung des Geschäftes, der Einführung neuer und Verbesserung alter Fabrikationszweige. Das Werk beschäftigt heute Ist Arbeiter, dazu 35 Angestellte und Meister, zahlt jedes Jahr eine Lohnsumme von 1,1 Milslion Fr. aus und versendet jedes Jahr fast 1 Million Kilo Fabrikate. Da werden riesige Mengen Kupfer, über 400 000 Kilo per Jahr,



Fabritanlage Suhner & Co., Herisau.

im Jahr, vor der Weiterverarbeitung sorgfältig gereinigt. In verschiedenen Dicken, die natürlich auf winzige Bruchteile von Millimetern stimmen müssen, werden die Drähte weiter ausgezogen und geschliffen, um dann weiter zu Kabeln und isolierten Lichtleitungsdrähten verarbeitet zu werden. Vom dicken, unförmlichen Unterseefabel bis zur eleganten, seidenumwiktelten, hübsch gedrehten Zuleitungsschnur einer Salonlampe werden hier alle möglichen Formen hergestellt. Wer ze einmal den Durchschnitt eines Kabels aufmerksam betrachtet, verwundert sich über die in ihm enthaltenen, kunstvoll mit Gummi isolierten, stoffumwickelten Drähte, die ineinandergedreht, mit Baumwolle oder Seide umzwirnt, gegen Feuchtigkeit und Kurzschluß isoliert, in einem solchen eingehettet sind. Ein ohrenbetäubender Lärm umfängt uns, Spulen mit Baumwolls oder Seidenzwirn sind in Kreisen angeordnet, durch deren Zentren die Kabel laufen; wie verrückt tanzen die Spulen hin und her, auf und ab, und flechten und spinnen kunstvoll die Fäden um die Kabel, die langsam durch sie hindurch laufen. Man staunt über diese sinnereichen Apparate, die zum Teil noch dem Erfindungsgeiste des Gründers der Firma ihr Dasein verdanken.

In Gewerbe und Haushalt spielt der Gummi mit seinen fast unbegrenzten Verwendungsmöglichkeiten eine immer größere Rolle. Kein Wunder, daß die Gummiwerke der Firma seit 1905 eine immer größere Ausdehnung erhielten.

Der Rohgummi, der von Eingeborenen Südamerikas und Afrikas durch Anzapfung der Bäume gewonnen und in ungeräuchertem oder auf primitive Art geräuchertem Justand geliefert wird, erfährt in der Fabrik eine umständliche Berarbeitung, indem er je nach der Verwendung mit Fülls und Zusahstoffen versehen wird. Ein wichtiger Prozeß ist die Vulkanisterung, indem man die weiche, knetbare, mit Schwefel

vermengte Masse einem hohen Sitegrad (150 bis 160 Grad) aussett. Der Stoff erhält dadurch seine endgültige Beschaffensheit, d. h. der Weichgummi mit 6 bis 10 % Schwefelzusat wird elastisch, der Hartzgummi mit 48% Schwefel hart und dauershaft. Große Erfolge hat die Firma, dank vielsähriger Versuche, in der Fabrikation von Gummiböden und Treppenbelagen unter der Marke "Sucoflor", die allen Ansprüchen an einen praktischen Bodensbelag: Dauerhaftigkeit, moderne Farbenswirfung, einsache Reinigungsweise, gewachsen und zugleich schalldämpfend und gleitsicher sind. Durch die Beimengung bestimmter organischer Substanzen war es möglich, die Vulkanisiertemperatur herabzusehn, die Widerstandskraft und Dauershaftigkeit gegenüber zerstörender Einmirskung wie Alterung, Sonnenlicht, Wärme, Sauerstoff usw zu erhöhen und den Schwes

felzusak herabzusehen, was wiederum der Oauershaftigkeit zugutekommt. Daneben sind bei der Serstellung noch weitere wichtige Vunkte zu berücksichtigen, die von Einfluß auf die Saltzbarkeit sind, wie Särtegrad, Vulkanisierzeit und temperatur. Auf warmen Mischwalzen wirder Rohgummi mit den verschiedenen pulverförmigen Zusäken versehen, die möglichst gleickförmig vermengt werden. Die verschieden gefärbten Mischungen werden nach einer kurzen Lagerzeit wieder weichgewalzt, was nur in unvulkanisiertem Zustande möglich ist, in Stücke geschnitten, die verschiedenen Farben aufeinandergelegt und zusammengerollt. Werden dann die Rollen mittelst eines Kalanders in glatte Platten von der gewünschten Dick ausgezogen, so sind die Farben so ineinander vermengt, daß eine schöne Maserierung entsteht. Bor der Vulkanisierung werden die Beläge in die gewünschten Formen (Treppenkanten usw.) gebracht. Es spricht für das treffliche Produkt Sucoslor der Firma, daß 1934 rund 8000 Quadratmeter Boden, besonders in öffenklichen Gebäuden, Unstalten, Restaurants usw., wo starker Verschrherrscht, belegt worden sind. Es versteht sich, daß auch bewegliche Bodenbeläge, Läuser, Vorslagen, Gliedermatten, hergestellt werden. Auch andere Weichgummigegenstände zu gewerblichen und privaten Zwecken. Gummischürzen, Sandschuhe und anderes mehr liefert die Fabrik.

Fast unbegrenzt sind die Berwendungsmöglichfeiten des Hartgummis. Einmal für elektrotechnische Zwecke. mit und ohne eingepreßte Metallteile, für Zündapparate, Platten, Stäbe, Kabelendverschlüsse im Telegraphen= und Telephonbau. Bekanntlich ist der Hartgummi ein vortreffliches Foliermaterial und verliert auch bei Feuchtigkeit und Witterungseinstüssen die Folierfähigkeit nicht. Diese wird geprüft, indem man das Material einer ungeheuren elektrischen Spannung aussett. Die Eigenschaft des Hartgummis, von vielen Agenstien, Laugen, organischen und anorganischen Säuren nicht angegriffen zu werden, hat es mit sich gebracht, daß er schon lange für die verschiedensten Zwecke der chemischen und der Textilindustrie verwendet werden kann. Gegenstände, die mit Säuren in Berührung kommen, Metalltröge, zöhren usw. werden mit Hartgummi verkleidet. In der Kunstsseidenschaft

Kerzenfilter, Spulenhalter, Fadenleiter, Spinntöpfe usw. aus dem gleichen Material

verwendet.

d f

=10

=

=fnn

n

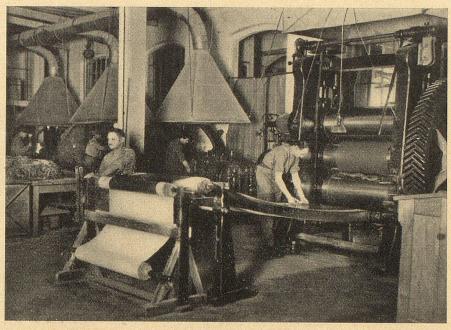
= = 0

= 5

11 11

Erfahrungen und Versuche zeigten, daß in allen Fällen, wo nicht eine außerordentliche Zug= oder Druckfestigkeit in Frage kommt, der Hartgummi sich durch ein billigeres Produkt ersehen läßt, dem die Firma den Namen "Suco=nit" gegeben hat. Es besteht im wesentlichen aus einem

Kunstharz, das als Pulver in eine heiße Form gefüllt und unter hohem hydraulischem Druck gepreßt wird. Für alle möglichen kleineren und größeren Gegenstände, vom Verteilerkopf für Batteriezündungen eines Mehrzylinder-Motors bis zum Aschenbecher und hübschen Döschen von



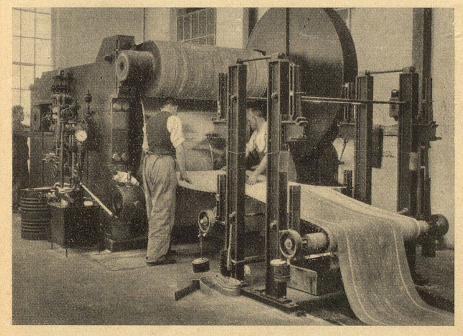
Dreiwalzen-Kalander (rechts), auf dem die unvulkanisierte Mischung vor der Weiterverarbeitung in dunne Lagen ausgezogen und in Stoff eingewickelt wird. Auf derselben Maschine wird auch die Maserierung der Gummibeläge Sucoftor vorgenommen. Im hintergrund drei Mischwalzen, auf denen der Rohgummi mit verschiedenen Füll- und Zusatzioffen vermengt wird.

gefälliger Farbe und Maserierung, vom Apparateteil mit eingepreßtem Metall, der mit höchsster Präzision gearbeitet sein muß, bis zum billigen Massen= und Reklameartikel, kann eine Unmenge von praktischen und nüßlichen Sachen aus Suconit hergestellt werden. Noch ein einziges Beispiel: Der alte Telephonhörer bestand aus 17 verschiedenen Teilen, die einzeln fabriziert und in langer Arbeit zulammengesekt werden

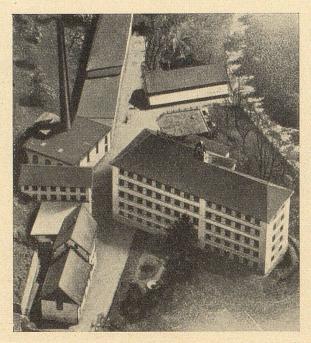
ziges Beispiel: Der alte Telephonhörer bestand aus 17 verschiedenen Teisen, die einzeln fabriziert und in langer Urbeit zusammengesetzt werden mußten; der neue Suconitzelephonhörer hat nur noch deren vier; Drähte und Konstatte sind im Handgriff einsgepreßt. So schreitet die technische Entwicklung unaufhaltsam vorwärts.

Nachdem wir noch einen Blick auf die Wohlfahrtseinrichtungen der Firma geworfen haben, wo uns die ungemein praftischen Badegelegenheiten aufgefallen sind, verabschieden wir uns von der freundlichen Führung, mit dem erhebenden Gefühl, daß auch in dieser Branche unsereschweizerische Industrie mit an der Spihe marschiert.

*



Moderne Bultanisiermaschine jum tontinuierlichen Bultanisieren und Pressen von Gummibelag, Gummi-Stoffen und -Rlatten.



Schokoladefabrik Maestrani in St. Gallen (Fliegeraufnahme)

Doch wir fürchten, unsere Leser haben lange genug Dels, Eisens und Kautschufgeruch einsgeatmet, und wir wollen ihnen nun lieblichere Düfte um die Nase wehen lassen. Wir wandern dem rechten Ufer der Steinach entlang abwärts gegen St. Georgen. Immer stärker umswittert uns föstlicher Schokoladenduft, und aus den Bäumen hinaustretend erblicken wir das große Gebäude der

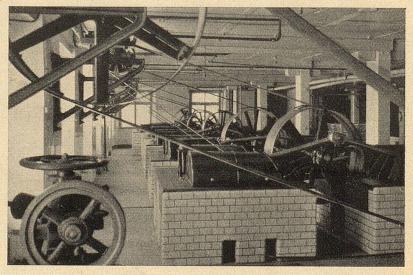
Schofoladefabrik Maestrani A.G.

Als Lodovico Maestrani sich 1887 in diesen Fabritgebäuden einrichtete, hatte seine Firma schon eine lange Geschichte hinter

schon eine lange Geschichte hinter sich, die bis zu jenen schlichten Bausern des Bleniotales zurückreicht, die im Sommer ihr kleines Gütlein bestellten, im Winter aber in Maisland schon vor bald zweihundert Jahren die so beliebte Mailänder Schofolade herstellten, vielfach auch in der Welt herumzogen und direkt in Aundenhäusern ihre braune Süßigkeit mischten und formten. Der alte Giuseppe Maestrani, der 1826—29 in Lugano mittelst eines großen Walzsteines in seinem Mazgazin Kafao und Zucker zerrieh, lehrte diese leckere Kunst seinen Sohn Uquilino. Dieser ließ sich in Luzern und 1859 in St. Gallen nieder, wo er aus bescheidenen Unsfängen sich emporarbeitete und 1872 das "Marmorhaus" an der Multerzgasse erbaute. Der Verbrauch von

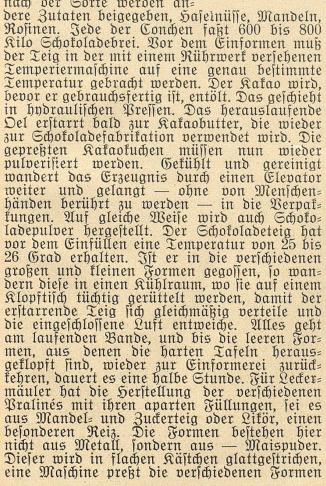
Schofolade stieg in dieser Zeit rapid. Aus dem Genußmittel wurde ein Volksnahrungsmittel. 1875 fabrizierte Peter (Gala Peter) die erste Milchschofolade, und das gab dem Milchlande Schweiz eine Ueberlegenheit in der Schofoladenzindustrie. Die kleine Fabrik im Galgentobel wurde den Söhnen Aquilinos zu klein, und sie verlegten sie nach St. Georgen. 1905 wurde das Unternehmen umgewandelt in die Aktiengesellschaft Swiß-American Chocolate Co. Um auf der Söhe der Leistungsfähigkeit zu bleiben, waren kostspielige Neuanlagen nötig; der erhoffte überseeische Absatz blieb jedoch hinter den Erwartungen zurück. Kurz, das Unternehmen machte eine 16jährige Krise durch, die sich durch die Kriegsz und Nachtriegszeit hindurchzog, dis 1923 nach einer gründlichen Sanierung das Unternehmen unter dem Namen Maestrani Schweizer Schofoladen A.-G. einen neuen Aufschwung nahm.

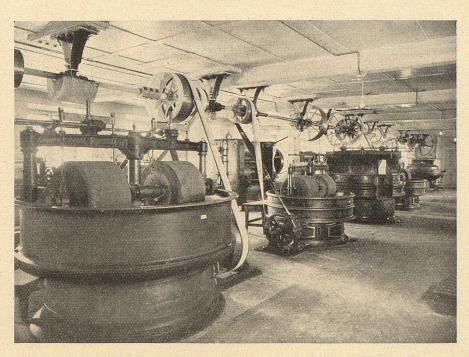
schon bevor wir das eigentliche Fabrikgebäude betreten, haben wir einen Blick in die Magazine getan, wo Sack auf Sack mit Kakasbohnen gefüllt ruht, die aus Südamerika, aber auch von der Goldküste, von Java und Cenlon usw. herkommen. Die richtige Mischung der verschiedenen Sorten ist für die Qualität der Produkte wesentlich. Auch Kakaobutter, Kristallzucker, Haselnußkerne, Mandeln, Rosinen usw. sind hier dis zur Verarbeitung aufgespeichert. Und nun diese selbst! Eine gewaltige Turdine bringt das Käderwerk der Fabrik in Bewegung. In der Siederei wird die Milch kondensiert, wobei 100 Kilo Frischmilch 15 Kilo Trockenmisch ergeben, die das ganze Aroma unserer Bergmilch bewahrt hat. Aus der Zuckermühle heraus kommt der feinste Staubzucker. Von den Zutaten zur Hauptsache, den Bohnen! Schon in ihrem Ursprungslande haben die Bohnen einen gewissen Gärungsprozeß durchmachen müssen.



Concenfaal mit Langereibmafdinen (Maeftrani).

Durch das Rösten scheidet die ihnen noch anhaftende Säure aus, die Schalen wersden automatisch entfernt und durch Luftkanäle abgeblasen samt dem beim Brechen sich bildenden Staub. In der Kakaomühle werden die gesbrochenen Kerne von einem Riffelwalzwerf zu seinstem Mehl gemahlen, während zwischen den glatten Stahlswalzen ein flüssiger, brauner Teig hervorgepreßt wird, die zufünftige Schotolade. Die Mischmaschinen nehmen ihn auf, und damit die beigegesbene Trochenmilch samt dem Zucker sich mit ihm vermenge, milsen spezielle Hartungswalzen den Teig feinsten bearbeiten; schließlich müssen walzen den Teig feinsten mächtige Längsreibmaschinen denselben 60 bis 80 Stunden ununterbrochen fneten, versfeinern und veredeln. Je nach der Sorte werden ans





Mifdmajdinen=Saal (Maeftrani)

hinein, und aus feinen Ausguköffnungen laufen Schofolade und Füllung in die Formsgruben. Nach dem Erfalten werden die fertigen Mümpfeli in einer besonderen Anlage "abgestaubt". Dagegen gießt man Osterhasen in Metallformen, die von einer Maschine nach allen Seiten gedreht werden, damit die Masse sich gleichmäßig verteile. Aur noch einen Blick fönnen wir in die Confiserie werfen, wo ein wunderbarer Duft von Caramels und gerösteten Mandeln uns an die wohlbefannten hellbraunen Täfelchen und ähnliche Herrlichseiten erinnert, die uns nehst schofoladeüberzogenen Wasseln zum Kosten angeboten werden. Bon hier geht's in die Wickler ausgeboten werden. Bon hier geht's in die Wickler ausgeboten werden. Bon hier geht's in die Wickler ausgeboten werden. Hund der Laie über die fize Arbeit der Automaten, die 50 Caramels in einer Minute einwickeln. Hebelaarme hüllen nicht nur Staniol und Umschläge sauber und eraft um die braunen Tafeln, sondern schieben auch gleich die Reklamebilden hinein. Es sind die bekannten Kartenausschnitte, die, zusammengeklebt und geordnet, einen hübschen Atlas ergeben; denn die Firma versteht sich auf geschmackvolle und lehrreiche Reklame, und wenn sie, um den darniederliegenden Industrien an ihrem Orie zu helfen, bestickte Tücklein und andere hübsche Sachen ihrer Schososlade beilegt, so zeigt sie damit ihren sozialen Sinn, den sie auch in ihrer Arbeiterversicherung bekundet, und vor allem darin, daß ein Stock bewährter, treuer Arbeiter 30 und mehr Jahre in der Fabrif tätig ist. Nicht alle Artikel lassen sich maschinell verpacen; eine große Zahl weißebeschützter Mädchen und Frauen umwickelt sorgfältig allerlei Spezialprodukte, Osterhasen,

Mougateier, sortiert die Pralinés in farbenfrohe Schachteln, über denen sie kunstvoll Seidenschleifen knüpft; auch zierliche Tellerchen und Tähchen, Basen, Spielsachen werden mit all den sühen Herrichteiten angefüllt, die nachher soviel Ueberraschung und Freude dem damit Beschenkten bereiten. Der Name Maestrani (sprich Masestrani, nicht Mästrani!) hat einen trefflichen Klang. Er kommt her von Maestro (Meister). Meisterliches Können und meisterlicher Stolz, nur tadelloses Produkt zu liefern, haben die Firma vom alten Giuseppe bis zum heustigen Tage gehalten.



Maikäfer-Gleichnis.

Gleich wie zur Weihnacht das Christfindlein, So rücken im Mai die Maikäfer ein; Der Wonnemond hat, so wie ich vernommen, Von ihnen sogar den Namen bekommen.

An dieser Käsergesellschaft haften Bekanntlich viel menschliche Eigenschaften, Wie umgekehrt käserliche Allüren Mitunter auch den Menschen zieren, Nur daß wir nach des Lebens Beschwerden Statt Engerlinge Engel werden. Auch darin sind wir den Käsern ähnlich: Wir schwärmen am Abend aus sür gewöhnlich; Wir fühlen, und zwar ohne Fühler gar, Und zwei, die sich eins fühlen, nennt man ein Paar.

In manchem sind Käfer den Menschen über, Sie kritisieren niemals ihr Gegenüber. Sie treiben den Sport nicht auf die Spite Und servieren keine alten Witze. Sie können sich ohne Kino zerstreuen Und seiern Hochzeit meistens im Maien, Während Menschen, die auf Anschluß trachten, Jede Jahreszeit als gegeben erachten. Ist so ein Käserkind hübsch von Prosil, Auch vollschlank, wie's heut' die Mode will, So stellen, getrennt oder im Berein, Sich alsbald die Käserjünglinge ein. Das ist ein Summen und ein Gebrumm — Die Käsermaid kümmert sich erst nicht drum, Sie weiß Bescheid um dergleichen Dinge: Auch unter Käsern gibt's Schmetterlinge. Aber nach und nach, wie das so geht, Verflüchtigt sich die Keutralität, Sie fängt gemach an zu sondieren Bei den Käsern, die nach ihr hin tendieren.

Wie bei uns Menschen, will jeder beim Frei'n Ein richtiger Käferengel sein. Da gibt's Goldkäfer mit Autogarage. Für die sind andere nur Käferbagage; Sie legen der Holden mit Fühlergrüßen Ihre sämtlichen KäfersAktiven zu Füßen.

Leucht käfer pflegen sich andere zu nennen, Sie sind überlegen im Wissen und Können, Sie versprechen der Maid als höchsten Gewinn Den Titel der Käferdoktorin.

Doch auch der Sportkäfer sucht ihre Spuren, Sein Motor mach' zwei Millionen Touren; Er will ihr Boudoir ohne Zieren Mit Lorbeerkränzen dekorieren.

Nach ihm kommt der Käfer-Dichterling, Singend säuselt er in den Ring: "Wie nichtig sind Wohlstand, Brot und Geschmeid, Im Vergleich zur Käser-Unsterblichkeit!"

Der Offiziers käfer naht mit Sporen und Tressen, Er kann sich kühn mit den Kühnsten messen; Er bietet das Höchste, was es gibt, In dem Schwur: "Ich habe noch nie geliebt!"

Glücksmöglichkeiten ohne Zahl — Ach, wer die Wahl hat, der hat die Qual! Der Käsermaid flimmert es vor den Augen, Ein Glück, daß ihre Fühler was taugen: Urplöglich macht sie die üblichen Gesten Und erflärt sich stumm für den ersten besten.

Zwei Käferherzen stehn in Flammen, Die Liebe schlägt über ihnen zusammen; Der Käsermamsell will es erscheinen: "Ach — so einen Einzigen gibt es nur einen!" Er flötet: "Stets bist du, süßester Besen, Die Käserin meiner Träume gewesen!"

Bald wird das Verhältnis offiziell, Die Abgeblitzten verlieren sich schnell; Der Kapa gibt hintennach sein Ja, Und schon sind die Gratulanten da. Den Gipfelpunkt bildet das Hochzeitsessen, Ein ganzer Sichbaum wird kahlgefressen, Boneben, wie's auch bei uns Menschen geht, Manch neues Käserverhältnis entsteht. Der Käserbrautvater spricht einen Sermon Mit melancholischem Unterton; Dann kneist er die Mama ins Ohrläppchen sacht: "Gottlob, wieder eine an Mann gebracht!"

Alfred Huggenberger.